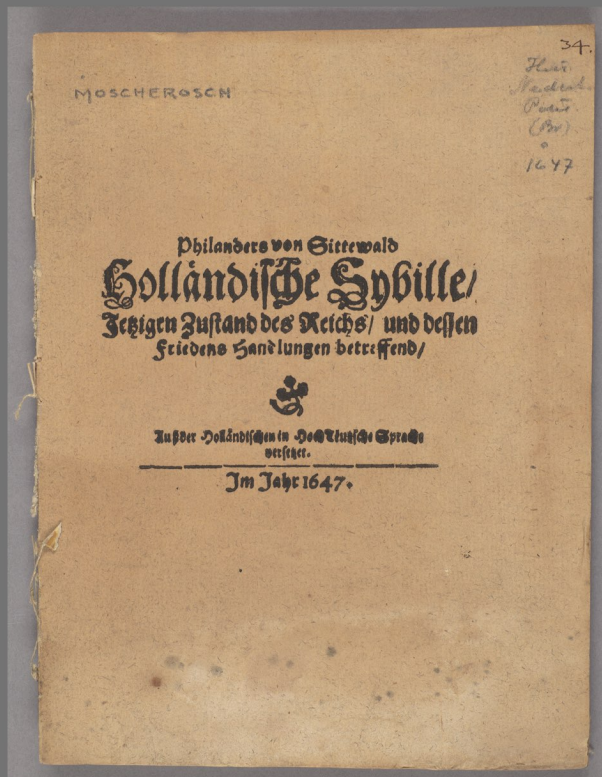


Moscherosch, Johann Michael

Philanders von Sittewald

Holländische Sybille, ...



Tryck // / I25 B I4 c Br. 1647

Tillkomstår 1647

Digitaliserad år 2019



National Library
of Sweden

MOSCHEROSCH

34.

Handl.
Medial.
P. 1647
(P. 1647)

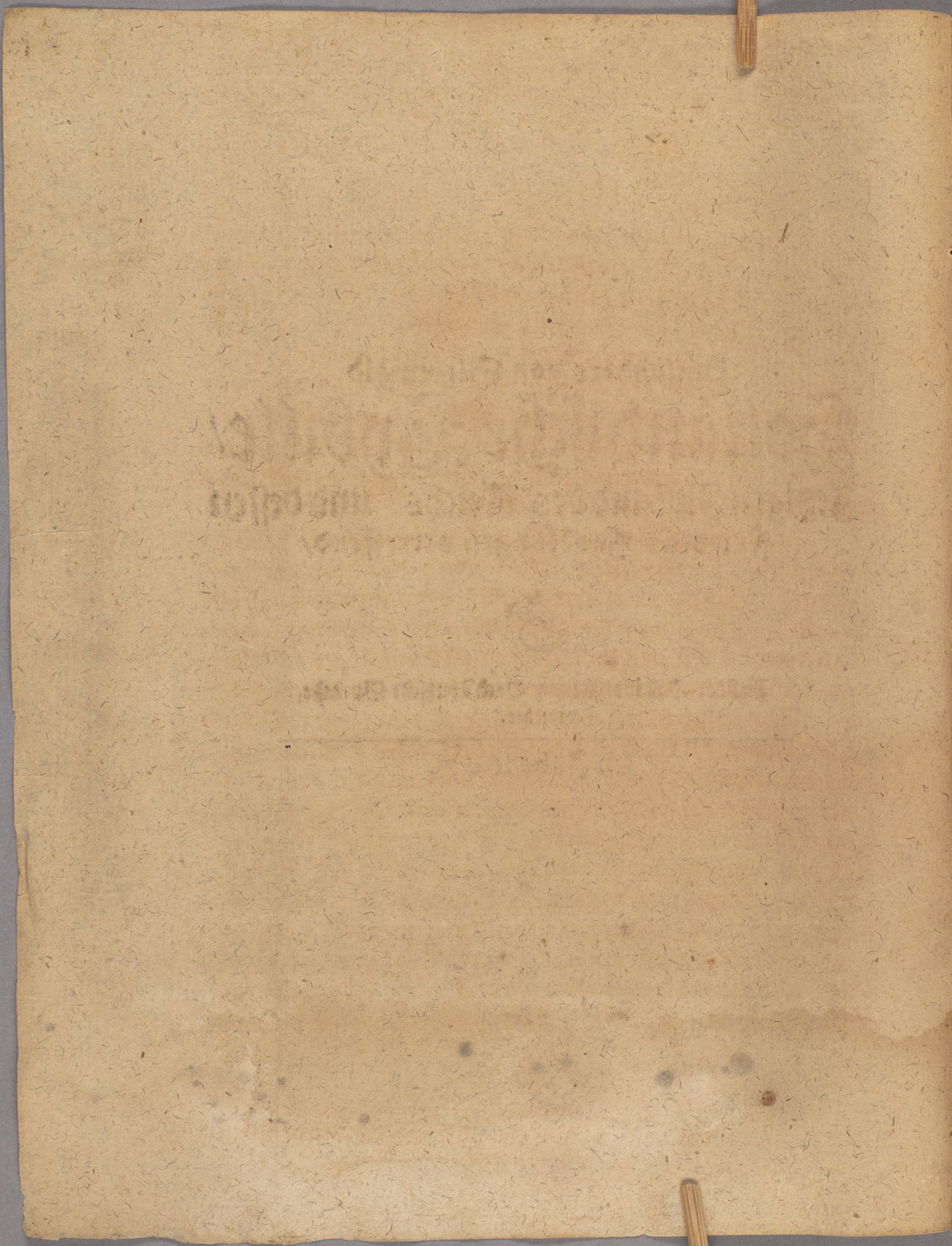
1647

Philanders von Sittewald
Holländische Sybille/
Zesigen Zustand des Reichs/ und dessen
Friedens Handlungen betreffend/



Außer Holländischen in Deutsche Sprache
versetzt.

Im Jahr 1647.



li
no
ge
ha
sch

fra
geh
No
Ne
ng,
ein
Or
den
unt
wie
et
dar
ließ
te
B
ab



Adem ich unlängst auff einem Abend mit grosser Andacht das sechste Buch Virgilij las / bezab sich / daß ich geschwinde angerührt / verführt / und unter die Gewalt des Königs *omnis* gestellet wurde / welcher mächtig und zugleich so lieblich ist / daß auch der allerstreitbareste Held auff Erden / nach dem er den ganzen Tag geschlagen / gehawen / gekerbt / gestochen / zetödtet / gewüttet / ja Himmel und Erden betrauet hat / des Nachts als ein Lamb / sich gar und willig unter sein Joch giebet.

Einer seiner Diener dessen alte Bekantniß ich hatte / fragte mich / (sonder vielen *Complimenten*) was ich dann behreute? Ich sagte: Lieber *Morpheus* (denn also war seine Nahme) laß mich doch die *Aventuren* die *Aneas* in seiner Reise unter der Erden hatte / sehen / ja Mann / sagte *Morphew*, der *Sybille* Kleider anziehende / und also waren wir in einem Augenblick auff denen Gränken des *Orcus*; Diese Gränze machte ein groß und lang Königreich / in unterschiedene Landschaften und Herrschaften abgetheilt: Ich sahe unter andern ein stark und unüberwindlich *Castell*, die Wälle wiewohl sie nicht nach den Regeln heutiger *fortification* gebauet / waren von solcher *materia*, daß Kugeln von 48. Pfunden daran nicht mehr thaten als faule Apffel: Rings herum lief ein Strom als Blut / welcher eine verzehrende Kraft hatte / dergestalt daß weder mit Erde / noch mit *Fascinen*, noch mit Dießbrücken / noch mit *Gallerien* darüber zugelangen war / unüberwindlich war es gegen eine *Blocquade*, denn man aß und

krank darinne nicht. *Sybilla* sagte/der Herr dieses Ortes/
 heist *Mors*, ein naher Blutsverwandter Königes *Somnus*.
 Wollet ihr seine Soldaten und Wächter sehen/sagte er/ sehet
 hieher: und alß bald sahe ich daß der *Capitain Mors* fornen
 angien (es war die Runte die umb den Ball gethan ward)
 sein *Lieutenant* war *Mons. Morbus*: Der *Fenderich Hans*
Hanger, das faule *Senectus* kam hernach und war *Cludys*, ich
 sagte/ ist das *Mors*, dessen geschworne Freunde die *Doctores*
Medicina seyn: Feinde sagte sie: Es sind seine beste Freun-
 de: und zugleich sahe ich/ daß alle Befreyte und Adelsbursche
 von der *Compagnia* solche *Doctores* waren. Jedoch (sagte
Sybilla) den meisten Dienst in dieser Zeit thut ihm der *Capitain*
Mors und der *Lieutenant Morbus*, was der *Capitain* blei-
 ben leßet/ das nimbt der *Lieutenant* weg / und dem stehen die
 Befreyten auffo beste bey.

Wie einem Worte *Somnus* ist mächtig/ aber *Mors* über-
 windet alles. Solches nun mir desto klärer zuzeigen/ brach-
 te er mich an das Ufer des Flusses *Seyx*. Sehet / sagte er/
 alle die unter des *Mors* Gewalt gebracht werden/ fahren über
 dieses Wasser/ und da ist das Land/ unde negant redire quem-
 quam.

Nach dem wir zu des *Charons* Schiff kamen/ war daselbst
 ein solch gedränge/ geschwärme/ heulen/ winseln und weßen/
 daß ich dachte ohnmächtig zuwerden;

Bildet euch nur das Geläuffte auff der neuen Brücke
 wenn die Thor Glocke gelautet wird ein / dieses lauffen ist
 gleich wie eine Maus gegen einen Berg zuvergleichen/ gegen
 des *Charons* Schiff/ Alt und Jung/ Reich und Arm/ Schön
 und Garstig/ Weise und Narrisch/ Reiff und Unzeitig/ Gut
 und Böse/ Edel und Vnedel/ Mann und Fraw/ Mutter und
 Kind/ frühe und spät/ das muß alles über diesen Weg gehen/
 es wird alles über einen Kamm geschoren: Der Scepter
 und die Schanffel sind hie in gleichen werthe.

In

In einem Augenblick sahe ich ihrer zweente ankommen,
Der eine auff einem muthigen Pferde / mit einem gestickten Feld-
zeichen und Feder auffn Hutte / das Haupt voll Bindes /
und denbeutel voll Geldes (denn er hatte ein Dorff auß
gepländert /) mit einem Worte sehr reichlich und köstlich auß-
staffiret.

Deß ihm stund ein Bauer / welcher nichts an hatte als
einen unstätigen groben Sack : Als sie nun zu dieser Fehre
kamen / wurden sie beyde entkleidet. Der Bauer / welcher
zuvor hatte gesehen als wenn er auff einer Hächel säffe / nach-
dem er den Capitain also kahl und nackt als sich sahe / be-
gunte ihn auszulachen und zu verspotten. Der Capitain wolte
es rächen / griff nach seinem Rapier und Pistol / aber es
war alles Wind.

Nun wil ich gern zu Schiffe gehen (sagte der Bauer /)
weil ich sehe daß dieser Capitain der uns so viel Pein und
Quaal angethan hat / auch muß mitgehen / und nicht mehr
von seinem Reichthum / Ehre und Ubersfuß mit nimbt / als
ich von meinem Elende und Armuth.

Dem Capitain kam diese neue Welt frembde für / es war
ihm ein Traum / er kunte sich darsin nicht schicken ; was be-
deut das ? sagte er / (denn man nam ihn mit gewalt ins
Schiff) wil man mich wieder meinen Willen nach Ost In-
dien führen / in das ehrliche Zuchthaus ? Ich bin angenom-
men zu Lande zu dienen / ich komme nicht auff die See.

Der Bauer hatte wegen seiner Armuth und betrübten
Zeit schon längst auff diese Reise und dieses Land gewartet /
und es kam ihm nicht new für / sprang willig ins Schiff / aber
der Capitain wolte nicht hinein. Nein ! (sagte Charon zu
dem Bauer) ich gebe dir Nacht / binde und tractire den Ca-
pitain nun wieder / gleich wie er dich tractiret hat / und wilff
ihn ins Schiff / da begunte der Capitain zubedencken / wer er
were / und bathe Charon , daß er ihm noch eine kleine Zeit wolte

wieder in die Welt gehen lassen: Ich habe / sagte er / mei-
 ner Frauen noch etwas zusagen / ich habe einen verborgenen
 Schatz an einem gewissen Orte liegen. Deine Frau / sage
 te Charon. hat deiner bey lebendigen Leibe vergessen / denn
 gleich wie du und deine Soldaten / mit Frauenschänden seydt
 umbrungen / also lasset sie sich wieder von andern gebrau-
 chen / und mit deinem verborgenen Schatze ist dein Cammer-
 diener weg gelauffen / weil du ihm einmahl mit einem Stocke
 geschlagen / so hat er dir wiederumb in dein Angesicht gespet-
 et / so bald als du auff das Stroh geleget worden / und deine
 Lackeyen haben sich (in deiner Gegenwart) in deinen Wein
 truncken geoffen / und allen erdencklichen Muthwillen und
 Bosheit getrieben und endlich dir in ein Ohr gebisset: Dies
 ses ist (sagten sie) darumb geschehen / dieweil mein *Capitain*
 mich niemals bey meinem rechten Nahmen nennete / sondern /
 Ich allzeit *Cogain*, *Belistre*, *Pendard*, *Morau*, *Schelm* / *Bou-
 gre*, *Riband*, *Teuffel* und seine Mutter heissen muste. Deine
 untergebene Officierer waren auch nicht betrübt / denn du
 nambst das beste von der Deutche vor dich / und das wenigste
 lieft du ihnen. Ach lieber Herr Freund Charon (sagte der
 Obriste) unser König muß den Generalen / die Generalen den
 Obristen / die Obristen den *Capitainen*, und die *Capitainen* den
 Soldaten / etwas durch die Finger sehen / dann wir bekom-
 men des Jahrs nicht mehr als 2. Monat Geld / der Rest muß
 mit *disorder* geholet werden bey Freunden und Feinden / der
 das fürnehmste Ansehen bey unsern Könige hat ist *Zamarim*,
 eine geistliche Person eine Seele der Kirche / der kan das alles
 gut heissen / wir sind alle weltliche Leute / wir dencken er muß
 dafür rechenschafft geben / er gibt Macht und Gewalt / wir
 sind nichts als *Instrumenta*. Ist sein Gewissen so weit / wa-
 rumb sol unsers so enge seyn? Von größern Narren (sagte
 Charon) habe ich mein Lebtag nicht gehört. Lasset ihr
 euch todt schlagen eines andern wegen? Du warest noch
 jung

jung und würdest noch manch schön Jahr können erleben/
 wenn du nicht aus Nartheit werest in Krieg gelauffen/ auch
 auß Noth (sagte der Capitain) dann die Unterthanen wer-
 den so beschnitten und beschweret/ daß man gezwungen wird
 dem Kalbfelle zu folgen.

Man sagt auch daß unser Nation nothwendig muß
 Krieg haben gegen Außländische/ anders fallen wir in inlän-
 dische und *Civill-Troublen*.

Reichstat/ der Fürgänger von *Zamarim*, hat das erste
 sehr gut befunden; Er war ein ehrgeizig/ und regiersichtiger
 Geist/ und wußte daß die Hoheit eines *Favoriten* sich gemeinig-
 lich mit einem inländischen Aufruhr endigte / darumb fing er
 den Krieg gegen Spanien an/ der noch wäret / und so lange
 derselbe wehrte/ war seine Person dem Könige nothwendig/
 und durch stetiges Aderlassen darzu unser Land geneigt ist/
 si überts er den Leichnam des Reichs dergestalt/ daß kein bö-
 ser *Humor* ihm möchte schaden. Diesem folget *Zamarim*
 nach / und wird nicht nachlassen / denn der letzte Tag des Krie-
 ges / würde der erste seines miß Credits seyn. Unterdes-
 sen kam *Mercurius* mit neuen Trouppen an / unter andern wa-
 ren etliche Frauen und Töchter dabey: In dem Leben/
 sagte er / pflegen mir die neuen Moden angenehm zu seyn / die
 die neuen Moden in allen Dingen auffbringen / haben auch
 eine neue Mode zu sterben außbracht / nemblich von herzen/
 denn diese Personen sind zu tode geküßet / etliche halb todt/
 bathen / daß man ihnen mit einer Kugel wolte forthelffen / an-
 dere nahmen ihnen aus verzweiflung selber das Leben / andere
 die Gewalt dawieder brauchten / wurden alsobald umbge-
 bracht. Die weil aber dennoch das lassen die Ursache und
 Gelegenheit ihres Todes gewesen / habe ich sie alle in einen
 Trouppe gestellt; Eine grosse Menge leben noch in der an-
 dern Welt / die zwar nicht davon gestorben sind / jedoch wer-
 den sie d. selbst allbereit vor *Civilisier* Tode gerechnet / dann
 die.

die Ehre und das Leben in einem Grad gesetzet sind. Diese
 Weiber kenneten alsbald den *Capitain*, und dieweil sie sahen/
 daß der Bauer seiner allein nicht kunte mächtig werden / ster-
 len sie zu / und ergriffen ihn jegliche bey einer Locke Haares/
 welche noch von *Poudre de Cypre* ganz grau waren / und zo-
 hen ihn also ins Schiff. Ehe nun und als man gedachte
 hatte / kame man an das andere Vffer / allda / als man zu Lan-
 de kame / nur immer einer nach den andern durch einen engen
 Gang gehen mußte / darinne *Radamundus* saß / der jeden ken-
 nete und bey seinen Nahmen nennete / auch jeden nach seinen
 Verdienst und Gelegenheit / Bestallung / Handwerk und
 Qualität gabe.

Nach dem wir hierdurch / kamen wir eygentlich an den
 Orth welchen man die andere Welt nennet / welche dadurch
 unterschieden ist / daß man daselbst keine Schiffe / Pferde noch
 Wagen gebraucht / sondern alles mit den Gedancken verrich-
 tet; mit einen Gedancken reifete ich die ganze Welt durch / die
 doch auch abgetheilet war / in Königreiche / Provinzieren / Län-
 der und Städte. Der *Capitain* ward gewiesen in ein solch
 Land / als er in dieser Welt war bürtig gewesen / und in die
 Zunft der Kürfner geordnet / aus Ursache / weil er und seine
 Soldaten zu diesem Handwerk grosse Lust gehabt: Aber er
 war selber das Rauchwerk / welches ohne unterlaß etliche
 Bauerinnen mit Stecken klopfeten. In von Reichsade
 war ein Wurfmacher worden / es waren aber meistens
 Blutwürste / alle denen er in diesen Lebren hatte das Blut las-
 sen abzapffen / kamen alsbald Würste bey ihm zu essen / und
 an statt des Gelds / bezahlten sie ihm mit den Fellen auff un-
 terschiedene Maniere: Einer schlug ihm das Fell in sein An-
 gesicht / ein ander füllete es wieder mit was anders / und ließ es
 ihm aus essen / andere machten Schleiffen / gleich man aus
 Nashhäuten machet / und geiffelt ihm damit / gleich wie man
 den Zoll geiffelt / daß er eine halbe Stunde wie ein Gauckeler
 herumh

herumb lieff/ Darzu sie denn an-Rath des Crafft Nabeln ge-
brauchten.

Einer *Laurens* von der *Parze*, verwies ihm/ daß er ihm
seine eigene Duffel gegeben/ ihn desto besser zu betriegen/ und
umbs Leben zubringen; *le pire tous sous pretexte d'amour.*

Von *Horst* sagte: Gedanken seynd allezeit zollfrey/
deine Gottlosigkeit nahm mir das Leben/ wegen der Gedan-
cken/ die zu meinen unschuldigen Ohren kommen waren/ den-
noch aber keine Einstimmung und Consens bey mir funden.

Ihrer viel riefen: Du warest der rechte Wolff/ der überm
Strom stunde/ und alles unruhig machte/ dennoch aber uns
allen als Schaaßen/ die untern Strom ständen/ auflegetest/
daß wir das Wasser trübe machten/ und alsdenn fort mit uns
zur Schlachtbank.

Eine fürnehme Dame kam auch und sagte: Allen die-
sen hastu noch Günst erwiesen/ mit dem daß du sie hingerich-
tet/ du warest auch ihnen durch empfangene Wohlthaten nicht
verbunden/ Aber mich/ die ich dich aus dem Roth erhoben/
dir den rothen Huth gekauft/ Sonnen/ ja Millionen Goldes
werth verehret/ hastu wohl auff tausenterley weise tödten las-
sen/ in dem du mich von meinem Kinde/ meinem Lande/ und
meinem Guthe verjaget/ und hingegen in Armuth/ Elend/
und in meinen alten Tagen zu einem Schimpff und Spotte
der Welt geworffen hast.

Alles dieses/ sagte *Reichsradt*/ habe ich gethan mei-
nen König und sein Königreich groß zu machen/ du sagte die
Dame/ also ein Priester Gottes/ warest beruffen das Reich
Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen und zu befördern/
wer hatte dich zum Richter über die Könige gesetzt? Einem
das seine zu nehmen und es dem andern zu geben/ dein König
führte den Nahmen von der Gerechtigkeit/ gleich wie ich mey-
ne/ daß er seinen Nachbarn ihr Land nahm: Wie kanstu ver-
theidigen/ daß du ihm seine unschuldige Untertanen ließest

Fell und Fleisch bis auff die Rübben abschinden und ziehen?
 wie hat ein König nach Göttlichen und Menschlichen Rech-
 ten/oder vermöge in deinen Lande hergebrachter Gesetze und
 guter Gewohnheiten / Macht / denen Unterthanen wieder
 ihren Willen solche unerhörte Schagungen / die sich auff un-
 zählliche Millionen belauffen / ab zu zwingen / darüber du
 dann die ausheilung hattest / daß beste in deinenbeutel ste-
 cktest / und dich und deine Freunde reich machtest / einen Kö-
 niglichen Staat sährest / hunderttausend Häuser / Dörffer
 und Städte verderbest / dadurch dein Haus zu bauen / ist
 das Gerechtigkeit? ist daß das Amt eines Negpriesters?

Ein Mann mit einem langen breiten Barthe / in einem
 grauen Koche / welcher den Wurstmacher für einen Koch die-
 nete / sagte : Ich bin auch ein Negpriester / und des Wursta-
 makers andere Hand gewesen : Wir hatten gelesen / daß
 die Reichen schwerlich in den Himmel kommen / darumb rie-
 then wir unsern Könige seine Unterthanen arm zumachen.
 Ihr falschen Brüder (sagte einer seines Ordens) ihr
 Heuchler! waren denn nicht genug weltliche Brückenmacher
 für Reichstädten? mußte er noch zu höchster Ergerniß unser
 Kirchen / geistliche Personen mißbrauchen / und zwar einer aus
 dem allergegultresten Orden / zur beweisung / daß Reichstade
 kein Grund der Kirche oder Geistlichkeit were / da er dennoch
 ein Verwüster so vieler Elöster und Kirchen / ein Verfolger
 so vieler geistlicher Männer und Frauen / ein Zerföhrer des
 Wohlstandes der Catholischen Sache / und ein grosser Fa-
 vorit der Keger gewesen! Ein Favorit auff dem Schein /
 sagte der Suppentoch / und das würde allein so lang gewü-
 ret haben / bis wir würden Meister aller Niederlanden seyn
 worden / darnach wolten wir sie alle über einen Kamm gescho-
 ren haben. Hat nicht Reichstade zu wege gebracht / daß den
 Hugennotten aller Orthher ihrer Versicherung / die König
 Heinrich ihnen hatte eingegeben / sind abgenommen? Hat
 er nicht.

er nicht Rochell gewonnen? Hat wohl ihnen jemand mehr
 abbruch gethan? Wie kan jemand grössern Vortheil gegen
 seinen Feind haben/ als ihn zu *disarmiren*? Dieses hat Reich-
 stadt gethan/ er hat sie gänzlich *disarmiret*, dergestalt/ daß
 er an statt von *Armanz* wohl *Disarmantz* heissen möchte/ zu so
 wiger Schand der Hugenotten / welche sich nachmals als
 Galee-Sclaven zum rauben gebrauchen lieffen/ Es ist noch
 niemande von ihnen/ auch nicht das geringste Fort/ zu *gouver-*
niren, geben worden. Sein absehen war sie so lange zu spar-
 ren/ biß daß er die Spanische Niederlande würde erobert ha-
 ben/ alsdann würde er den Hugenotten die Wahl geben ha-
 ben/ ob sie wolten in die Meer oder zum Lande hinaus gehen.
 Wann die Holländer dann etwas dawieder thäten / so hat
 Reichstadt gehabt/ was er suchete. Nemblich Ursache Hol-
 land selbst anzutaffen/ dazu er die ganze Catholische Parthey
 in Holland würde können gebraucht und einen einländischen
 Krieg erwecket haben / gleich wie die Hugenotten allezeit in
 Frankreich. So die Holländer nichts dagegen thäten/ so
 würden solches ihre einländische Catholische als eine kleinmä-
 chtigkeit der Staaden angezogen haben/ und nunmehrö durch
 die nahe Nachbarschaft eines so mächtigen siegreichen und
 hochmüthigen Monarchen/ mutzig gemacht / ihre Häupter
 empor gehoben / und *ba-veer* wieder die *Placaten* gesagt
 haben.

Also irren diese/ welche meinen daß Reichstadt ein Freund
 der Hugenotten war/ seine ganze Hobeit / Ansehen und Re-
 spect hatte er von dem Römischen Stuhle / und der Catholi-
 schen Religion/ dem heiligen Vater Urbanus hatte er wegen
 seiner Treue gegen denselben so viel versicherung gethan/ daß
 er sich daran vergnügte und liesse Reichstadt seinen Gang
 gehen : Sie zanketen eines Tages und zwackete einer den
 andern wo er kunte/ Reichstadt aber gab des Urbanus Entschel/
 als eine melcke Luhe/ und an weime weren anders die Könige

lichen Mittel demselben zukommen / wiewohl das zunehmen
S. Petri Patrimony auch dazu geholffen hat.

Nach diesem *Discours* sahe ich ankommen und wandern
 ein groß ansehnlich Heer / daß den 24. Aug. 1572. in groß
 ser anzahl aus dieser Welt geschieden war / ihre Leichnam
 waren an sehr viel Orten mit schönen glinserten Kleinodien
 gezieret. Dieses waren / sagt *Sybille* / alles mit einander
 Wunden / die ihnen schändlich und verrätherischer weise ge
 geben worden / welche weil es *Ridamundus* gewußt / hat er sie
 allesamt in solche blinkende Diamante / Rubine und ande
 re Edelgesteine verendert / daß es Zeichen ihrer Würdigkeit
 und ihrer Feinde barbarischen Tyranny und Treulosigkeit
 seyn sollen; denn / sagte *Sybille* / alles was sawer in der an
 dern Welt ist / wird in süßes in dieser verendert / und das süße
 ins sawere. Sie hatten beydes für ihre Religion / als für
 ihre Nation viel Jahr männlich und glücklich gefochten / die
 Freyheit des Gewissens und viel Orte zur versicherung er
 langet / mit Gewalt kunte man ihnen nicht beykommen. Ver
 trug ward zur Hand genommen / aber was Art des Betruges?
 Ein solcher / daß davon diese *Person* mit recht bey ihrer *Segene
 part* selbst gemacht worden / sagende :

*Extidas illa ass animo nec postera credans
 Sacula! nos certe receamus & obrata multa
 Nocte regi propria patiamur crimina gentis.*

Denn der König ließ eine Ehe zwischen seiner Schwe
 ster und den König von Navarra schließen / machte darüber
 mit den Religions-Verwandten Friede / lade sonderlich den
 Admiral und alle fürnembsten derselben Religion zur Hoch
 zeit. Wie sehr man nun sie waraete / glaubeten sie doch nicht
 daß in einem Könige in einer Königlichen Mutter so grosse
 Falschheit stecken sollte / daß sie einen beschwornen Friede so
 schändlich verletzen / und ein brüderliches freundliches Hoch
 zeit-Fest zu einem offenbaren Mord: den Estestand / welchen
 sie für:

Sie für ein heilig Sacrament halten / zu einer teuflischen Ver-
 rätherey würden mißbrauchen / dennoch ist es geschehen / der
 Admiral als er von Hoff nach seinem Hause geht / wird mit
 zwey Kugeln geschossen / man klagets dem Könige und der
 Königin Mutter / sie schweren / fluchen und erweisen sich son-
 sten / daß es ihnen leid ist / daß sie es also rächen und straffen
 wollen / daß jederman sehen sol / wie zwar die Wunden an dem
 Admiral sind / der Schmerzen aber von ihnen gefühlet wird.
 Man fährt fort in solcher Falschheit (in Franckreich nennet
 mans *simulation* und *dissimulation*) man *inquireret* / der König
 schreibt an alle *Gouverneur* der Provinzen mit sonderlicher *de-*
testation des begangnen Mordens / und daß er ein solch Exem-
 pel *faciren* wolle / daß die ganze Welt wie leid es ihme sey /
 bezeugen solte. Der König und Königinne Mutter / sambt
 vielen Grossen / besuchen ihn (O Falschheit) der König nen-
 net ihn seinen Vater / schweret etliche mahl mit anruffung des
 heiligen Nahmen Gottes / daß ers wil lassen straffen / ge-
 brauchet viel *geschulirte* Reden ihn zubetrogen / lästet sich die
 Kugel zeigen / frage ob viel Blut aus der Wunden kommen /
 ob der Admiral auch Ungedult bey seiner Pein bewiesen /
 und da man ihm sagte / nein / lobete er / zum Scheine / auff
 höchste seine Standthafftigkeit und grossen Muth. Dar-
 nach riet er / daß zu des Admirals versicherung / alle von der
 Religion sich solten umb ihn herum einlegen / dem ansehen
 nach den Admiral zu beschirmen / aber in der That / alle Reli-
 gions Verwandten dadurch bey einander zubringen und zu
 ermorden / wie denn auch geschehen : Sintemal / nach dem
 der Tag mit allerhand dergleichen *simulationen*, *dissimulatio-*
nen, falschen Eydten / fluchen und schweren / von dem Könige
 war zugebracht / ward des morgens vor Tage / (war ein heilia-
 ger Sabbath und S. Bartholomaeus Tag) auff des Kö-
 nigs Befehl das Bloetgen auff Germainis Kirche zu einem
 Zeichen gelanet ; Ein *Cofreins* commandirte die Solda-

ten / die rings umb des Admirals Hauß waren gestellet / zum
scheine ihn zubewahren.

Nach dem nun dieser Wolff anklopfete und auff des
Königs Mahmen die Thür zu öffnen befohle / stieß den Thor-
warter mit einem Solche alsobald nieder / darauff öffnete er
die innere Thür mit Gewalt / und ließ die Treppen hinauff /
der Admiral sehende / was fürhanden / ließ ihm aus dem Bet-
te helfen / und nachdem er seinen Nachtmantel angeleget / be-
gab er sich zum Gebeth auff seine Knie / und lehnete sich
Schwachheit halber an die Mauer. Als nun solch Gebeth
sein Priester Merlin in Gegenwart der umbstehenden / meis-
tentheils Balbierer und Einwohnenden / vollbracht / sagte
der Admiral : Ich sehe was uns nahe ist. Zu dem Tode
den ich niemals gefürchtet / bin ich bereit : Ich achte mich
glücklich / daß ich fühle daß ich sterbe und in Gott (durch
welches Gnade ich zur Hoffnung eines bessern Lebens werde
erwecket) sol sterben. Menschliche Hülffe habe ich nicht
mehr von nöthen / ihr meine Freunde / gehet geschwind von
hinnen / und berget ewer Leben / daß nicht ewer Weiber und
Kinder die Ursache ewers Todes mir zuschreiben / die Gegen-
wart Gottes / in wessen Gütigkeit ich diese Seele / welche
nun bald aus diesem Leichnamb fliehen sol / befehle / ist mir
gnug : Darauff lieffen sie alle davon / meistentheils nach o-
berß zu / und entrunnen durch das Dach / unter dessen kamen
die Mörder hinauff und auch in die Cammer / einer als er erst
hinein trat / fragte ob er der Admiral were ? Ja sagte er / und
euch jungen Manne gebühret meine grawe Haare zu verschö-
nen / aber thut was ihr wollet / ihr werdet mein Leben nicht ver-
fürzen / als er noch redet / hat er ihm das Koppter in die Brust
gestossen / und alsobald wieder herauß gezogen und ins Gesichte
geschlagen / und nachmals mit vielen Stichen und Nieten
erlödet.

Einer der Mörder selbst / hat nachmals gesaget / daß er
niemals

ntemals einigen Menschen in solcher gegenwärtiger Gefahr
 so standhaftig sehen sterben; Die Tyranny gegen den Le-
 bendigen war nicht genug / sie ward auch an den toden Leich-
 nam aufgeübet / man warff ihn zum Fester hinaus / in den
 nechsten Stall / schneidet den Kopff und alle aufwendige
 Stiebmassen ab / schleppet ihn längst der Strasse / wirfft ihn
 ins Wasser / darnach als er wieder durch die Stadt gezogen /
 wird er an den Galgen gehendet / und mit einem kleinen Feuer
 mehr gesenet / als verbrandt / biß daß ihn der Herzog von
Montmorency, als ein naher Freund liebe abnehmen / und zu
Chantilly in die Capell begraben.

Dieser war der anfang; als bald wurden allin in der
 Stadt Paris über 40000. Mörder aufgeschicket / welche die
 meisten Hugonotten als sie geruhiglich auff ihren Betten
 schliefen und an kein Böses gedachten / ermordet haben / in
 den Strassen hin und wieder geschleppet / und ward alles mit
 unschuldigen Menschen beflecket / auch keine Tyranny / Un-
 zucht und Gottlosigkeit nachgelassen.

Diesem Exempel zu Paris / haben fast alle Städte in
 Frankreich gefolget; Die Spanischen haben in Niederlan-
 den zwar auch grosse Tyranny bewiesen gegen den Grafen
 von Egmont / Horn und andere / aber nicht also unter den
 Schein der Freundschaft / sie haben allezeit einen Schein
 der Justitie gebraucht.

Im Jahr 1582. stellten die Frankosen in der Stadt
 Antorff und ganzen Niederlande es auch so an / und was sie
 unlangst diesen Sommer im Lande von Waes gethan / dar-
 von weiß ganz Niederland zusagen; Brennen / Morden /
 Frawenschänden / schwangern Weibern die Früchte aus dem
 Leibe schneiden / Rauben / Stehlen / ohne einig einsehen / war
 ihr täglichs Beginnen.

Ach sagte Sibille ihr seyd nicht gute Frankösisch / es
 wird gleichwol Frankreich vor die Schule der Bescheiden-
 heit:

heit und Erbkeit gehalten / alle Nationen flehen gemeinlich dahin / die Neuschligkeit und *Coartese* daselbst zu lernen. Mein sagte Sybille / in diesem Lande ist alles nackt / gleich wie ihr sehet / die Lügen hat hier keinen Platz / daß die Franken für *sehe corzou* gehalten werden / weiß ich wohl / aber wie eine grosse Bitterkeit unter der vergöldeten *coartese* steckt / wissen die welche es versucht haben. Dieses sage ich nicht / als ob keine ehrliche und fromme Leute in Frankreich / weren / gar nicht / in allen Nationen findet man gute und böse / eine Nation ist in ihr selber so gut als die andere / aber jede Nation / in gemein zu sagen / ist gut oder böse / nach dieser ist der sie regiret. Vor vielen Jahren ward Frankreich von einem weisen Könige regiret / der ließ die Hugenotten in ihrer Freyheit / und ihnen ihre Orthe zur versicherung behalten / er hatte seine Unterthanen so lieb / daß er zu ihrer Erleuchtung Friede machte / wiewohl er Engelland und dem vereinigten Niederlande gelobet hatte / im Kriege mit ihnen zu bleiben. Wohl Sybille sagte ich / war das so wohl und löblich gethan ? Ja sagte sie / und zwar so löblich daß alle weise und redliche Menschen es haben müssen loben und gut achten : Die Unterthanen sind nicht geschaffen wegen der Fürsten / sondern die Fürsten wegen der Unterthanen : Die Fürsten schweren ein heiliges Eyd ihren Unterthanen / daß sie derselben Erhaltung / Bestes und Wohlfahrt wollen betrachten / suchen und fördern mit aller Kraft / Sinn und Verstand : Dieses Bande ist von Metall / kan durch kein anderes oder Pappieren Band verrückt / vielweniger zerbrochen werden. Die Englischen und Niederländer sahen es zwar ungern / aber er wuste wohl / daß sie seine Freundschaft nicht kunten entbehren : Er sagte ihnen / daß seine Einkommen waren erschöpffet / seine Unterthanen beschweret / daß gnug Blut vergossen wer / daß er einen heiltsaen Eyd geschworen seiner Unterthanen bestes zu suchen / daß Gott ihn straffen würde / Zeitlich und Ewig / so

er den

et den Friede / der ihm auff ehrlliche und förderliche *Conditiōes*
 wird angeboten / nicht annehme / daß er dennoch der Nie-
 derländer Freund bleiben würde / und ihnen alles gutes thun :
 er hat es auch in der That erwiesen. Aber sagte ich / war das
 genug? Mag ein König sein Wort brechen? Worzu dienen
 denn die *alliances* und Tractaten die Könige und Republicen
 mit einander machen? Mag jeder / wieder daraus sich be-
 geben / wenn er wil? Die Noth bricht Geseze / sagte Spillius
 es wäre besser keine Tractaten zu machen / aber die Noth zwin-
 get oftmals einen Fürsten dazu / dieselbe Noth zwingt sie dies-
 selben oftmals zu erhalten und oftmals sie zu brechen / so
 lange als das Fundament und Ursache wäret / worauff die
Alliance gemachet / so lange wäret auch die *obervanz* dersel-
 ben; Aber wenn das Fundament und Ursache weg ist / so
 fällt die *Alliance*. Der König hatte *alliance* gemacht mit
 Engelland und Nederland / dadurch sein eigen Reich und
 Unterhanen zu versichern; Diese Versicherung war das
 Fundament und Ursache der *alliance*, so bald nun als er sahe
 durch Friede zu besser Versicherung zugelangen / und daß
 die continuirung des Krieges sein Staat in unsicherheit wür-
 de setzen / so würde es eine grosse Gottlosigkeit gewesen seyn /
 seine Unterhanen / die er durch Friede kunte salveren / in Krie-
 ge lassen vergehen.

Dann heißet es *dat pennis laudat a fides* : Der sich denn
 bindet an ein pappiern Versprechen / der bindet sich an einen
 Strohalm / und dieses thun die unbesonnenen / und werden des
 Kinder spot / *In malis rejcinde fidem*; Es ist auch eine Pri-
 vat Person / die etwas üfels zusaget / sein versprechen zu ha-
 ten nicht verbunden. In dem ihr einen Todtschlag zu thun
 jemand zugesaget hatte / soltet ihr an ewer Zusage verbunden
 seyn? Vielweniger ist ein König zu dergleichen Zusage
 verbunden. Ob nun der Krieg böse sa das höchste Übel
 daß kan erdacht werden ist / daran zweiffelt niemand / was für

E ein

ein verhofflich wesen würde es wohl worden seyn / wann der Kö-
 nig seine Zusage hätte gehalten / und den Krieg / welcher
 eine stette anlassung zum Todtschlagen / Rauben und
 Schänden ist / fortgesetzt. Ich bekenne / daß man in Civil-
 sachen / darinnen man etwas kauft und verkauft sein
 Wort halten muß : Dennoch aber sind viel Fälle / darinne
 die natürliche und menschliche Rechte sein Wort zu retracti-
 ren / zulassen. Unter andern Minderjährigen / und die über
 die helffte vorvortheilet sind. Nun ist es weltkändig / daß die
 Unterthanen / gleich den Minderjährigen und Waisen un-
 ter der Vormündschafft der Könige und Regenten als ihren
 Vormündern leben : Wenn nun die Unterthanen gleich
 denen Minderjährigen sich sehen durch den Krieg zu grunde
 gehen / stehet es ihnen frey sich zu restituiren und den lieben
 Frieden anzunehmen / ob schon die Regenten als untreue
 Vormünder / tausentmal wolten widersprechen.

Betagte Personen / wenn sie sehen / daß sie mehr als über
 die helffte vorvortheilet / lassen es rescindiren : In Rechten ist
 bekant / daß wenn jemand durch Furcht / Betrug / Verände-
 rung des Zustandes / Irrung / oder andere Ursache die zur
 entschuldigung erheblich / in Schaden kommen / sich kan las-
 sen restituiren *r. r. de in integ. rest* : Es ist auch wahr daß
 solche Personen / bey Unverständigen / sonderlichen denen die
 darbey interessiret / werden verachtet / aber dagegen gilt / *non
 ponendos esse rumores ante salutem*. Stehet nun solches den
 Privat Personen frey / wie vielmehr den Königen und Obrige-
 keiten / welcher Macht in Sachen die Erhaltung und Ver-
 besserung ihres Staats und Unterthanen angehende / un-
 umschränkter ist / man weiß auch das Sprichwort / daß die
 Kinder mit Kugeln / die Könige mit ihren Eyden und Zusas-
 sungen spielen : Nun wil ich zwar dieses nicht schlechtes lobend
 ich halte auch nichts von den grossen *Maachiavellischen Frey-
 heiten / und Regeln / vielmehr were zu wünschen / daß solche*

et cetera

den Franckreich so viel Respect darnach erwiesen als zuvor :
 Gleich wie dann auch Franckreich den Niederlanden dar-
 nach nicht weniger Wohlthaten erwiesen hat / so noch mehrer
 als zuvor.

Zwischen Obrigkeit und Vnterthanen ist eine genaue
 Verbündnüß ; gleich wie nun eine Obrigkeit billich eyfferig
 ist gegen seine Vnterthanen / und von ihnen gehoramb haben
 will / also müssen die Vnterthanen wiederumb eyffern gegen
 ihre Obrigkeit / und eine wahre Liebe und aufrichtige Bes-
 schirmung ersodern. Anders / wann die Vnterthanen ver-
 merken / daß die Obrigkeit ihre Vnterthanen nicht wahrhaft-
 tig liebet / daß er sie nicht allein sehieret / sondern auch Fell und
 Fleisch abrifset und verschlinget / daß er an statt seine Vnter-
 thanen zu beschirmen und zu erhalten / dieselbe continuirlich
 auff die Fleischbanck führet / und mehr für Frembde als seine
 Vnterthanen sorget / wann sie sehen / daß er nirgends trach-
 tet / als nur mit seiner Vnterthanen Fleisch und Blut mehr
 Land zu auffen / daß er die Mittel welche er von seinen Vnt-
 erthanen erpreffet / frembden giebet und auß dem Lande sen-
 det / als dann heisset es Schiffer siehe du zu ! dann beginnet
 die Crone zu wackeln. König Heinrich / als ein weiser Herr
 wuste das gar wohl / und gab gleich wie er müßte *contentament*
 Ruhe und Friede seinen Vnterthanen / das Verbündnüß mit
 Holland gemacht / kam wieder gemelte Ursachen nicht eins
 in betrachtung.

In den geschriebenen Rechte ist ein Geseze / daß auch
 unter *privaten* vergönnet ist einander zu verwortheilen / daraus
 dann ein gemein Sprichwort unter den Handwerksleuten ist :

Der nicht leugt / kan nicht gedeyen /

Item wann ich läge oder mein Wort nicht halte / so ist
 es ein Zeichen daß mirs wohl gehet. Item eine Lügen umb
 beßens willen unter Obrigkeiten / findt dieses noch ehe statt /
 dann zwischen Privat Personen sind Rechte und Richter / aber
 zwischen

zwischen Obrigkeitlichen sind keine Richter / und es mag eine Obrigkeit thun / was sie nur will / sie findet allzeit Theologos, und Rechtsgelehrte die es gut heissen.

Der jetzige Herzog von Orleans war (gleich wie noch) rechtmässig an die Princessin von Lothringen getraut / der König / (oder besser zu sagen / der Cardinal Richelieu) kunte die ganze Geistlichkeit in Frankreich bewegen / daß sie es *zul* erklären / ob es schon des Pabsts und des Römischen Hoffes Urtheil / der damals gut Frantzösisch war / zuwieder lieffe.

Dieser Richelieu betroge den Pabst auch hierinne / dzer in dem Tractat / zwischen Frankreich und Holland 1615. gemacht / lieffe sehen / daß in allen Städten die vermöge der theilung / die Holländer würden erobern / die Römische Religion und Geistlichkeit solten bleiben / gleich wie sie wäre / und unter dessen erklärte und ließ es erklären denen vereinigten Niederlanden / daß solches *pro forma* were / den Pabste damit herum zuführen / und daß ihnen solte frey stehen / zu reformiren / gleich wie auch zu Breda, Zus, Hulst sonder einiges Einreden von seiten Frankreichs / geschehen ist / wie dergleichen Betrug noch dieses Jahr zu Breda geschehen / und von den Frantzösischen Bedienten gut befunden worden ist / das ist gnung bekant.

Man weiß auch wohl / daß die Römisch Gesinnten ihre Wort und Versprechung / welches sie den Lehern / wofür sie die Holländer halten / gaben / nicht zu halten verbunden sind. Und also diese *motiven* dienen dazu / daß man damit beweisen will / daß König Heinrich gar weißlich / loblich und Christlich sein Reich in Friede gesetzt hat.

Gar wohl (sagte ich) hat der König in Frankreich zu dieser Zeit die Alliance mögen verachten und allein mit Spanien / mit außschliessung Engeland und Holland / Frieden machen : Solte dann nun Holland nicht wiederumb dürfen dergleichen thun ? Unpartheylich geredet (sagte Sybille)
Euf. Ja ; und

Ja; und mit viel besserer Ursache und Recht: die Ursache die Frankreich damals hatte/ streiten nun nielmehr für Holland. Frankreichs *motiven* waren: 1. Die Erschöpfung der Einkunfften. 2. Das übel und der Schade/ welchen sie bey fortsetzung des Krieges zuwarten/ und 3. Das gute und Vortheil/ welches sie mit dem Feinde erlangen und überkommen würden.

Das Erste angehende ist bekant / daß der König in Frankreich ohne *consens* von seinen Unterthanen nimbt was er will. Man spricht da von Millionen/ gleich wie hier von tausent Gulden. An Menge des Volcks/ *Courage* der Soldaten/ Macht der Vestungen/ und Weisheit / ist und will Frankreich unvergleichlich seyn. Der König selber sagte damals zu einem Spanischen Bedienten : Ich habe nicht viel Geld/ und ewer König ist *banquerot*. War Frankreich erschöpffet/ sein Gegentheil war es noch vielmehr/ wie es dann gewiß ist/ daß selbiger Zeit das Spanische Volk/ fast alle Jahr *mutinirte*. Also hatte Frankreich zur selben zeit nicht sehr über die Erschöpfung seiner Einkunfften zu klagen : Wie hingegen die Einkunfften in Holland bestellet sind / ist es besser zuschweigen / als viel davon zu sagen. Die größe der vereinigten Niederlande ist sehr mittelmässig. Die Franzosen selber dürfen wol sagen/ daß Normandie allein größer sey als alle sieben Provinzen. Hat man nun hier etwas Vortheil gegen den Feind? mit diesen Vortheil/ Ehre un Reputation gehöret sich Friede zumachen? Anders machet man schändliche und schädliche Tractaten. Und Gott der diesen Vortheil/ wieder aller Menschen Meynung verliehen/ kan ihn wieder weg nehmen; Des Landes Mittel allhier hengen an der Gemeines Guthwilligkeit: In Frankreich saget der König : *Tout est nostre plaisir* : Alhier schließet man mit *consens* aller Glieder. Wenn man alles wohl betrachtet/ würde man sehen/ daß der König damals hat Friede gemacht *de ganzere de coeur*,

coeur, und daß Holland nunmehr wird Feiede machen mit
 reiffer Berathschlagung / aus hochwichtigen Ursachen und
 dringender Noth. Das Andere berührende das Übel und
 die Gefahr / welche Frankreich bey fortsetzung des Krieges
 No. 1598. zu erwarten / war gar geringe : Da ja bey Key-
 ser Carls Zeiten ein Französischer Edelman / nach dem er ge-
 fraget / wie viel *Journées* (das ist ein *verabulum equivocum*, be-
 deutet Lagerreisen und auch Schlachten) zwischen Cam-
 brich und Paris weren / wohl sehen vor ein Keyserliches La-
 ger / gesaget / so ihr *Journées* vor *Bataillen* nehmet / und gleich
 wohl ist Gefahr in der ersten Schlacht geschlagen zu werden :
 Darumb hatte der König nichts bey fortsetzung des Krieges
 zu fürchten auch keine Gefahr zuerwecken.

Hingegen / haben die vereinigte Niederlande bey Fort-
 setzung des Krieges eine unvermeidliche Gefahr es sey daß sie
 gewinnen oder verlieren / zu erwarten : Denn je mehr sie ge-
 winnen / je näher sie an Frankreich kommen / und die nahe
 Nachbarschaft Frankreichs ist das höchste Übel / welches
 ihnen zu handen kommen kan. Dann die Franzosen / we-
 gen der Menge der hier zu Lande befindlichen Papisten / einen
 starken Fuß in Holland würden bekommen / der Punct von
 der Religion ist von grosser *consequenz* : Ihre Hochmög.
 nahmen es übel auff / daß die Französische Gesandten *av-
 aux* und *Serviens* bey ihrem Abschied / eine / (wiewol sehr bes-
 scheidene und höffliche Vermahnung thäten / denen Papisten
 nicht zwar das freye *exercissum* zu geben / jedoch aber nicht
 auch all zuscharff ihre *Placaten* zu *exequiren*.

Ihre Hochm. nahmen dieses so übel auff / daß sie ih-
 ren Cyffer / so wohl bey der Regierung in Frankreich / als bey
 den Gesandten selber / darüber sehen lieffen. Warum doch ?
 Ich habe es allbereit gesagt : Gleich wie es auch zu dieser
 Zeit Ihre Hochm. sagten / daß es eine Sache von grosser *con-
 sequenz* war : Was war das gesagt ? Das Wort verfasstes
 feits

kein klein Geheimniß von dem Staat in sich / welches in zweyen
 Dingen bestehet : Das Erste / ist die Sache die *recommendaes*
 wird / das Andere / die qualität dessen / der es *recommendaes*.
 die Sache die *recommendaes* wird ist die Religion / dieselbe ist
 von so großer Consequenz / das ist / so voll Gefahr / so
 voller Krafft und Nachdruck / so voll *Alteration* und Verän-
 derung / daß meistens alle Kriege daraus entstehen. Was
 für eine traurige Spaltung / Zwist und Unordnung in diesen
 Landen der geringe Mißverstand zwischen den *Armenianern*
 und *Contra Remonstranten* zu wege gebracht / ist gnung bekant.
 Man hatte deswegen in denen Tractaten selbst / welche mit
 dem gemelten Gesandten gemacht wurden / von diesem Pun-
 cte nicht eins hören wollen. Darumb war es von höchster
 Consequenz und gefährlich / solcher in öffentlicher Audiens /
 bey anhörung aller Menschen zu thun / und stillschweigens die
 Regierung wegen der Inquisition und Gewissens Zwangs
 anzuklagen. Noch von größer Consequenz war es wegen der
 qualität dessen der es *recommendaes* : welches Frankreich war.
 Was ist Frankreich ? Eine der allermächtigsten Cronen in
 der Welt ; wessen Ditten ist befohlen ; wessen öffentliche Diciten /
 denen Papisten zu gut / durch geheimen Verstand mit
 den Papisten / und andern / die Neuerungen hier zu Lande su-
 chen / angestiftet / gnungsam war eine grosse Veränderung / odes
 zum wenigsten *Factum* zu machen ; welches also angenommen
 ward / daß zur stunde eine Resolution und auff die Resolution
 ein *Placet* zu scharffer Unterdrückung der Päpstlichen Heilig-
 on / gemacht wurde. Frankreich hat zwar damals *acquisi-*
eres / weil es die Freundschaft und Verbündniß mit diesen
 Staat / noch ferner gegen Spanien von nöthen hatte. Aber so
 bald als es Holland anrührende / desselbe nechster Nachbar er-
 seyn würde / auch Hollands Freundschaft und Verbündniß
 gegen Spanien nicht mehr von nöthen hat / so glaubt mir / daß
 Frankreich nicht allein mit dergleichen *Recommendarionen* /
 sondern

sondern mit starcken Betrohungen den Papisten zum Vortheil
 wird an Tag kommen. Er wird euch alsdann wohl fesseln:
 Ihr werdet meynen durch den Friede / ewere Kriegslasten zu
 mindern / aber ihr werdet sie müssen mehrern; denn nach der
 Gelegenheit des Feinds macht man den Staat des Krieges/
 gleich wie nun Frankreich / durch unterdrückung des Spani-
 ers und erlangung der Niederlande / viel mächtiger ist / als je
 die Spanische Niederlande / also werdet ihr in ansehen dessen /
 ewern Kriegsstaat viel gröffer machen müssen. Was für Ge-
 fahr die Handlungen / Schiffart und grosse Fischereyen in
 Holland und Seeland leiden werden / wenn Flandern unter
 Frankreich seyn wird / das lasse ich alle denen die Handlung /
 Schiffart und grosse Fischerey in Holl. und Seeland bekant
 ist / urtheilen: Sind das nicht grosse Gefahren / (die König
 Heinrich nicht zu fürchten hatte) die Holland bey fortsetzung
 des Krieges zu befürchten / und welche mit schließung eines
 Stillstandes oder Friedens / sollen können vermieden werden?
 Ich bin wohl versichert / wann König Heinrich noch lebte /
 (weler zu Holland ein aufrichtigs Herze trug) er würde sel-
 ber wiederumb / wie Anno 1602. den Stillstand helfen ma-
 chen. Und hätten die Französische Bediente ein Tropffen
 guter affection zu Holland im Herze (wie sie derselben viel
 auff der Zunge haben) sie würden Holland den Friede nicht
 mißgönnen noch verhindern. Zum Dritten / das gute / wel-
 ches König Heinrich 1598. mit schließung seines absonder-
 lichen Friedens erlangete / war nicht so groß als dieses / wel-
 ches Holland secund mit schließung eines absonderlichen
 Stillstands erlangen wird: Dieses erscheinet zum Theile aus
 dem was albereit gesaget ist / un noch mehr daraus / daß Hol-
 land (dadurch verstehe ich allezeit die vereinigten Provinzen)
 die Gutachtung und Direction der Handlung und Commer-
 cien / darinne man sie an unterschiedenen Orten suchet zu ver-
 dringen und zu verkürzen / überkommen wird. Den Rhein /
 D
 Wesel

Weser/ Elbe/ Ost und Nord See/ will man Ihr gar engel/ so wohl ganz unbrauchbar machen: Wartes Holland/ bis Schweden erlanget/ was es ist/ suchet/ so wird es zu spat seyn: Ihr gegenwärtig/ wird Hollande/ aus Dennemark/ Polen/ Brandenburg/ die Mittel an die Hand gegeben/ sich deswegen vorzusehen. Andere mehr Vortheile/ so man in trüben Wassern/ gleich wie Franckreich gewohnet ist/ wolte fischen/ welche bey absonderlichen Tractaten zu erwarten/ gehe ich vorbey: Derer dieses einer ist/ die versicherung der West Indischen Compagnie gegen Portugal/ welches anderwärts Franckreich wird verhindern.

Darumb schliesset: Hat König Heinrich Ursache gehabt wieder das Verbündniß zu handeln? Holland noch viel mehr/ wenn man aber sagen wolte/ was Königen frey steht/ das steht Republicen nicht frey/ das ist Kinder Plapperrey. Hollande/ wenn es den Proceß gegen Spanien gewenne/ muß Franckreich den Punkt der *souveränität* nicht disputiren: Alles was Franckreich in den seinen vermag/ das vermögen die vereinigte Niederlande in den ihrigen; Eines ist so *souverain* als das andere.

Ich sagte/ König Heinrich hat seither des Friedenbruchs viel Hülfsgeld Holland geben/ wiewohl er das Gegenspiel Spanien zusagte?

Sybilla antwortete: König Heinrich thate dieses um seines eigenen Vortheils und Interesse willen/ ich bin versichert/ daß Holland gleiche Hülfsgelder Franckreiche gerne sähelich geben wird/ wenn Franckreich Hollande den Frieden zuläßet/ und selber in Kriege will verharren. Denn diese Hülffe würde Holland zehnmal duppelt (nachdem es von der Furcht wegen Spaniens befreyet) wieder können ersparen.

Ich sagte: die vereinigten Provinzen haben mit schließung einer neuen Verbündniß/ sonderlich 1635. vergessen und vorgeben die ganze Action und Klage über den Bruch

Bruch 1598. und darumb müssen sie den *Lex talionis* auch nicht mehr dazegen gebrauchen.

Sie antwortete: Sie dürfen es auch nicht thun / als aus hoher Noth / aber wenn die Noth da ist / dann hören alle Gesetze / alle Versprechungen auff. Diese Sage bedarff keinen Beweis. Daß die Noth da ist / das ist ganz kundbar. 1. Die Noth ihrer Einkünften. 2. Die Noth daß sie aus der Pfanne ins Feuer fallen möchten / (wenn sie auff's allerglücklichste fortfahren zu kriegen) nemlich von der Spanischen in die Französische Nachbarschafft. 3. Die Noth / wieder zu verlihren / so sie unglücklich kriegeten. 4. Die Noth die Ströme / die Ost See und Commerceien zu verlieren. 5. Die Noth / die guldene Freyheit (welches bey fortsetzung des Krieges unzweifflich auff eine oder die andere welse muß geschehen) zu verlieren. 6. Die Noth / die gute Gemeyne zur ungedult und *desperation* zu bringen / *nam pacem possumus omnes.* Alle Leuthe / Reich / Arm / Groß und Klein / Jung und Alt ruffen Friede: sind des Krieges müde. 7. Die Noth / daß man Gott / der ein Gott des Friedens / möchte erzürnen. 8. Die Noth / daß der Regenten eigene Gewissen dadurch werden gequelet. Denn der Friede kan nicht mehr thun als er thut / er verlässet den gansen Proceß, *excedere* alles was er auff die Freyheit der vereinigten Provinzen / ihre *affocierte* Städte und Lande hat zu sagen gehat / und was sie begehret haben. Mit was Gemüthe würden sie *de gageré de coera* den Krieg fortsetzen? Frankreichs Sclaven zu seyn? Frankreich die Freyheit die sie von den Spanier erlanget haben / wieder aufzuopfern? Was! sage ich Frankreich? Frankreich wil auch keinen Frieden haben. Aber ein Italiäner / ein Pfaffe / (der daselbst die Regierung führet) wil / daß er seine Krone mit Ehre und Seltzierigkeit fällen möge / keinen Frieden. Mit eines rachsgerigen bösen Menschen willen / müssen so viel Millionen Menschen durch das Kriegs / Feuer verzehret

Dij und

and vernichtiget werden. O Zeiten! O Niederland! wo
zu seyd ihr kommen?

Ich sagte: Holla Sybilla! Das sagt er nicht/er will
allein daß Frankreich sol *Satisfaktion* haben/ alsdann wil er
gal wohl Friede haben. Was für *satisfaktion* er begehret
sagte Sybilla/ das hat er noch niemals heraus gesaget. Er
begehret auch nicht alleine *satisfaktion* in Niederlande/ son-
dern auch in Italien/in Catalonien/ in Portugal/in Teusch-
lande/ er fäßelt nicht allein die vereinigten Niederlande an
seine eigene *Postulaten* und *Interessen*, sondern auch an die *Postu-
laten* seiner Allirten/ Schweden/ Hessen/ mit welchen Holland
sich niemals allirret. Es ist zum höchsten lächerlich und
fremdde/ daß Frankreich mit solchen Sachen darff an Tag
kommen/ so lächerlich / als wann ich dieses wolte behaupten:
Holland hat Verbändnuß mit unterschiedenen Königen in
Ost Indien und auch anders wo. Holland würde auch noch
können mit Dännemark/ Polen / mit dem Keyser / mit dem
Türcken und Tartar Bündnuß machen und denselben ver-
sprechen keinen Friede / als mit einschließung ihrer
Interessen zu machen: Alle diese Prinze wolten unerhebli-
che Dinge begehren und pretendiren. Wann nun Holland
den Franzman verwüßte und sagte: Ihr vermögert keinen
Friede zu machen/ ehe daß unsere und unserer Allirten Inter-
esse und Begehren gnug geschehen ist: und sie begehreten Käße
von Kirschbäumen/ das Selt und auch das Luch/ das Mit-
telere sampt den zweyen Enden. Würde nicht der Frank-
man antworten: *Mons. Les Hollandois vous me prenez pour
duse?*

Rehret nun das Blat umb umb leset wie ungereumbt denn
Frankreich seine *Satisfaktion* außstrecket/ bald denen Barba-
rinen ins Reich Neapolto zu helfen/ bald Portugalle/ bald
Schweden die ganken Commercen zur See und auff dem
Strömen zu zuschanken/ bald wil der Frankosen subtiler Ap-
petit

pette dieses bald jenes haben. Und Holland sol so lange die
 Focke aufhalten müssen / bis daß der Fransosen appetit ge-
 stillet ist.

Ich will euch noch ein Geheimniß sagen: Das ist
 dieses / daß der Franzman albereit in der Meinung / ja voll-
 kommen Glauben ist / daß durch dieses was zu Münster zu
 Pappier gebracht ist / die Holländer dieß Verbändniß über-
 treten haben.

In dem Memorial den 27. Julij werden Ihre Hohe-
 mög. beschuldiget der *inobservanz*, Unvorsichtigkeit und Un-
 dankbarkeit. In der Proposition den 8. Aug. werden sie
 beschuldiget daß sie ausdrücklich wieder die Tractaten ge-
 handelt: und nachmals das / da jemand Frankreich heitte
 etwas böses anthun wollen / er es nicht anders würde haben
 thun können / als was Holland gethan hat. Darnach kla-
 gen sie ausdrücklich / daß der jüngste Tractat nicht sey exequi-
 ret worden / und daß man in dieser *Campagne* mit dem Spa-
 nier *colludire* und weder etwas selbst thun noch Frankreich
 hat *secundiren* wollen. Was daran ist lasse ich in seiner Würde.
 Wann es aber so were / so thäte Holland nichts als dasjenige /
 welches zur Sicherheit ihres Staats hoeheringend nöthig ist:
 Denn bey Ja oder Nein / sie müssen *Callam amicum non vici-*
num haben. Bey Ottern und Schlangen ist besser als bey
 einen bösen Weibe wohnen / aber noch ist's besser bey einen bö-
 sen Weibe als bey einen solchen Nachbar wohnen. Ein
 Exempel sehet an den 6000. Fransosen / welche diesen Som-
 mer in dem Lande von Waes gewesen / Rauben / Morden /
 Brennen / Jungfraw / und Weiberschänden / Alte und Jün-
 ge / schwangern Weibern die Früchte aus dem Leibe schneiden /
 die arme Leute peinigen / an den Feuer sengen / brennen / alle
 Tyranny / Frevel und Gottlosigkeit der rebellischen Iren
 in Irland übertreffende / ins Verck stellen / war ihre tägliche
 Arbeit. Aber daß ich wieder zu unserm Zweck komme: Ich

Sage Holland siehet schon in welchem *Pradicament* sie stehen: Nemblich daß Frankreich den *Tractat* für gebrochen hält. Alle *Contestaciones, Protestaciones, Exasaciones* und *Bitten* werden es nicht abwaschen/ Frankreich siehet oder meinet zu sehen was die *Vhr* geschlagen hat. Frankreich weil er siehet oder vermeint zu sehen/ daß Holland entweder absonderlich schon gehandelt oder handeln wird; wird seine absonderliche Handlung mit Spanien auch *resumiren*, nemblich/ die Handlung wegen der *Heyrath* / davon Holland gar klare *Nachrichtung* hat. Es ist wahr/ der *Spanier* hat die Handlung auffgezogen/ hoffende und merckende daß Holland / die *Heyrath* zu hinterreiben/ alles würde beybringen / und lieber ihre *offension* in eine *defension* verendern: Aber nichts desto weniger hat das *Staadische* Lager und *Schiffe* so viel gethan / daß *Wardnyck* und *Duyntkirchen* gewonnen worden. Wird Holland also fortfahren/ und dem *Frankman* alles zueygnen/ so wird und mag der *Spanier* nach dem *Vorschlag* von der *Heyrath* wieder trachten. Denn er würde der größte *Babosk* in der *Welt* seyn / wenn er nicht lieber *Niederland* mit *Ehre* und *Vortheil* als mit *Schaden* und *Schande* weg giebet. Ehrlich wird ers geben zu der *Heyrath* (welcher gestalt das allermeiste das *Hauß Oesterreich* erlanget) und mit *Russo* *Catalonien* und *Roussilion* wegen.

Dieses ist das vergangene Jahr so helle der ganzen *Regierung* der vereinigten *Niederlande* erschienen/ daß solches zu verneinen eben so viel ist / als wenn man sagen wolte / es were kein *Wasser* in der *See*: Die *Provinzen* bewiesen selbiger *Zeit* auch ihren *Allarm* und das große *Wißfallen* darüber/ aber gleichwol lieffen sie sich durch ein *Hoff Compliment* im *Schlaff* wiegen / und anstatt daß sie damals zur *Stunde* hätten können einen gewünschten *Frieden* an *Ende* des *Krieges* haben/ haben sie sich doch wiederum lassen ins *Feld* sagen mit so unaussprechlichen *Wußossen* (die
man

man zu wehrem Nuße hätte können sparen) in dem man
 mit dem Franckösischen *Secours* den Fluch Gottes und des
 Menschen sich auff den Hals geholet / und zwar mit seiner Hor-
 heit Lebensgefahr / (wessen Person das thewerste Pfand ist)
 daß dieselben Provinzen haben / und welcher Franckreich nicht
 hette sollen ein wenig Ruhe in seinen grawen und schwachen
 Alter mißgönnen! Nach dem Franckreich so grosse und un-
 ansprechliche Vortheile auß dem Kriege gezogen / in welcher
 Ansehung die gegebene *subsídien* nicht mehr zu rechnen / als
 eine Bohne im Brau Kessel.

Wohl / wer noch zusehe: Es ist noch Zeit; Thun es
 die Herren Staaden nicht / Franckreich wird es gewiß thun;
 denn Franckreich weil er siehet / daß sie den Tractaten zum-
 der gehandelt (wie aus den Memorial und Proposition bli-
 cket) wird sich wenig bedencken dergleichen zu thun; *Si la
 Hollande la fait à demy la France la fera entiere.*

Alle weisse Waschereyen haben nichts zu bedeuten;
 Es ist mit Schreiben und Brieffen / mit *Complimenten* und
Protestationen nicht gethan: Die alten Holländer haben es
 auff diese *maniere* nicht begonnen / sie haben mit der That ihre
 Freyheit beschäzet / und von dem damals allermächtigen
 Könige in der Welt bekommen: Sol den ihnen nun die Be-
 sitzung der Freyheit durch einen andern der Freund seyn wil/
 verhindert werden? Was sind die / die sich an ein Stroh
 binden? Was ist ein Tractat? König Heinrich that was
 anders damit; und also thun alle Prinzge / wenn kein Vortheil
 mehr daraus zuerlangen: gegenwertig noch; Franckreich
 sagt / daß es allbereit in Brunnen gefallen ist.

Ist denn noch jemand so blind / der nicht siehet / daß
 Franckreich absonderlich mit dem Spanier handeln wird / so
 er kan? Das ist so Spanier wil: bis daher hat der Spanier
 nicht gewolt; denn *umb raison d'Etat* wird er zehenmahl eho-
 dem:

dem vereinigten Niederlanden *consentement* geben / als Franck-
reiche / die Ursache ist bekand.

Aber hingegen ist nicht gewissers in der Welt / als daß
der Spanier mit Franckreiche wird absonderlich handeln / so
Holland innerhalb zwey Monaten an denen Münsterischem
Tractaten nicht ein Ende macht. Denn / wird innerhalb zwey
Monaten nicht geschlossen / so siset Spanien wol / daß der
Cardinal Holland wieder am Stricke hat / und das Stadische
Lager wieder zu Felde schleppen wird / dem Frankemanne dar-
mit das Wild zuzujagen.

Der Spanier / wenn er siset daß die vereinigzte Provin-
gen gänzlich ihre eigene *Interessen* / Versicherung / Freyheit /
Ruhe / Wahlfahrt und Vorthail / (welches ihnen durch dem
Frieden in die Schoß gelegt wird) verwerffen und verstoßen
wollen / zu dem Ende / als Vallee Sclaven vor Franckreich
zu rauben / wird thun als wenn ers nicht gerne thete / und dem
Frankmanne absonderliche *satisfaktion* geben / von welches
satisfaktion der Vorschlag allbereit gemacht und klar ist.

Ich sagte wiederumb / daß Franckreich solches nicht
würde annehmen / Sybilla sagte / weil ich noch also redete :
mit bezeugung / wie übel sie dessen zu frieden / ob ich denn wol-
te leugnen / daß die Sonne Liecht gebet. Würde König Heins-
rich / der ein Herzensfreund der Holländer were / ein abson-
derliche *satisfaktion* haben können annehmen / wiewol er keine
Klage wider Holland / daß die Tractaten nicht *exequires* / und
das Lager nicht *operirete* / warumb solte denn nun ein Cardinal /
Director in Franckreich (der keine herrliche *affection* zu Hol-
land trägt / sondern Holland hasset / und auff der Mittelländi-
schen See steifig dahin getrachtet es zu verderben / und der sein
eigen Glück suchet) nicht eine absonderliche *satisfaktion* und
Handelung mögen annehmen? Ja / es würde sein gantzer
Untergang seyn / wenn ers nicht annehme; Heuten seine
Weißgünstige so viel auff ihn darzuthun / daß er die *effektiv*

vera

vereinbahrung der Niederlande hette abgeschlagen / so were es mit ihm geschehen; sonderlich weil Frankreich mit vollem Munde außruuffet / daß die vereinigte Niederlande in das Laſter der *inexecution, non action, non observantia* und gegen Verletzung der *Tractaten*, gefallen sind. Und also consequenter das den Franzosen überflüssig frey stehen absonderliche *jurisdiction* und Friede anzunehmen: Welcher daran zweiffelt / ist nicht wärdig / daß er das Sonnenlicht ansieht / vielweniger daß er in Regierungs-Sachen sol gehört werden.

Aber / ey lieber / was wil man doch viel die *Tractaten* von 1635. und 1644 anziehen? sind sie Ewigbindende / warumb muß man denn alle Jahre noch newe *Tractaten* machen? warumb gebrauchet Frankreich alle Jahre falsche Wege und *Practiken* dadurch die vereinigte Niederlande ins Feld zu jagen? Bald mit *absidiem*, mit absonderlicher Dankbarkeit / mit falscher Ausstreichung seiner eignen Macht / mit Versprechungen / mit *Complimenten*? Die Ansuchung umb newe *Tractaten* über den Feldzug *presupponirt* allezeit daß die Provinzen ihre freye Wahl haben zu *tractiren* oder nicht. Darumb sind die lieben *Tractaten* von 1635. und 1644. nicht anders als der *Pompans* / die Kinder damit zu Bette zu jagen. Und muß nothwendig verstanden werden / daß in geheimen *Recessen* bedungen ist (wie es denn in der *Charta* so ist) daß alle Jahr es frey stehen zu Felde zu gehen / oder Stillstand der Waffen zumachen; Gleich wie denn aus grosser Ursache die Provinzen / absonderlich Holland vergangenen Frühling sehr übel zu frieden waren mit Einem oder Zweyen die den *Tractat* vom Feldzuge (durch eine Französische *Practice*) beförderten.

Jedoch damit Frankreich das Maß voll haben möchte / ist noch dasselbe mahl durch die Finger gesehen worden.

Und so die *Tractaten* von 1644. vollkommen / warumb ist denn über denn newen Artikel *Disparation*? Welchen Holland darinne / und Frankreich daraus haben wil. Sind

E
sie

sie nun unvollkommen? Warumb bindet man sich denn an
Stroh?

Sehet fromme vereinigte Niederlande / also lasset ihr
euch durch einen oder zwey bey der Nase herumföhren / und
von der Erkennung ewer eigenen Geheimnisse absondern:
Wachet auff / sehet selber zu / es sehet bey euch selber / was ihr
thun wollet. Franckreich kan euch nicht zwingen noch *com-*
mandiren; Die *Tractaten* hat Franckreich selber unter andern
ganz kundbar und greifflich / durch die beschlossene Heyrath
übertreten; welche alleine von dem Spanier auffgezogen
wird / bis daß er sieht ob ihr aus ewern eigenen Augen sehen
werdet.

Die *Tractaten* sind *incomplet*, auch durch geheime *Recesses*
oder heimliche *subintelligenz* gewisser massen *restringires*;

Sie müssen alle Jahre vernewret werden: Franckreich
selber (siehe auff gemeldete *Proposition* und *memorial*) helt sie
für gebrochen.

Darumb sehet ihr auff freyen Füßen / ihr möget han-
deln / ihr habt auch allbereit begonnen: Ja / ihr habt genuge
sam vollzogen / bis auff einen oder zweyerne kleine Pünclein /
könnet ihr alle Augenblick *contentement* haben.

Seyd und machet euch nicht mehr *Tantalus*, welchem
die schönen Früchte vor seinem Munde hingen / wenn er sie kos-
ten wolte / flohen sie von ihm weg; Euch wird die schöne
Frucht des Friedens durch Gottes gnädigen Beystand / vor
den Mund geleget / und ihr stichet selber davon: Versu-
chet sie einmahl / versuchet sie auff etliche Wochen oder Tage / pflor-
cket sie mit eigener Hand / nicht mit der Frankösischen Hand /
eines Italiensischen Frankmanns / der euch nichts denn alles
übeln geben wil.

Noch ein Geheimniß: Franckreich selber wird der Er-
ste seyn / der den vereinigten Provinzen Glück wünschet / und
über denen geheimen Reden fröhlich seyn würde / denn wenn die

Tra.

Tractaten zwischen Spanien und diesen Provinzen geschlossen sind / oder daß Frankreich siehet / daß es Ernst ist / so wird der Friede zwischen Frankreich und Spanien auch alsbald folgen. Beyde Cronen sind des Krieges müde / und die Königin Mutter ist sehr übel zu frieden / die ganze Geistlichkeit in Frankreich würde froh seyn / Gelegenheit zu haben dem Könige in Engeland zu helfen / welches sie / bey wärenden Kriege nicht thun können.

2. Die müßgönnercy des *Cardinals*, weil sie sehen / daß er allein durch den Krieg fest stehet / und in ansehen bleibet / werden froh seyn / daß es Friede / als wodurch er alsbald fallen wird.

3. Ganz Frankreich suchet und wünschet Friede. Darumb vereinigte Niederländer / fürchtet euch nicht einigen Zorns von Frankreich / Frankreich wird es euch grossen Danck wissen / so ihr absonderlich handelt / welche Handlung wie eine Brücke seyn wird / da darüber der Friede auch in Frankreich kommen sol. Alles was ihr zu fürchten / ist allein der *Cardinal*, welcher der König nicht ist / sondern nur des Königs spielt. Wie leichtlich lesset man in Frankreich einem die *Courante* des *Marquis d'Anere* tanken / welche noch nicht aufser der *mode* ist? Hund hat die Günst dieser / morgen ein anderer / gleich wie es denn daselbst zugehet / daß leichtlich Veränderung am Hofe geschehen kan.

Vor diesen hat nur eine Stadt das Liecht vorgegetragen / wornach alle andere gefolget / und zu dieser gäldenem Freyheit / und zu diesem gegenwärtigen triumphirlichen Aufgang des *Process*, welchen der wider Part und unterliegender Spanier anbietet / kommen sind. Er ist in solchen Zustande gebracht / daß er niemahls davon wird dürfen noch können *appelliren*: Alleine dieses ist zu fürchten / daß er bey langer Aufstellung und Unachtsamkeit Hollandes / und denn seiner eige-

E ij

gen

nen Noth gedrungen / seine *Action* an Frankreich übergeben möchte.

Es ist zu wünschen und zu hoffen / daß auch also nicht eine sondern viel / ja alle Glieder und Städte der mächtigsten Provinzen / dieser heilsamen *Conclasion* einbarlich folgen / und nicht hören werden auff deines Päpstlichen *Cardinals Dissuasion* der selbiger Provinzen Freund wil seyn / und dennoch vermöge seines Eides und *Profession*, dieselbe / die er für Ketzer hielt / muß mit Feuer und Schwert / anfeinden und verfolgen / gleich wie auff der Parisischen Hochzeit und unzähllichen Blutbäden in Frankreich erschienen ist.

Sybille (sagte ich) seyd ihr etwas übel Frantzösisch und gut Spanisch? der Spanier hat Holland viel übel angehan / und ist ihr unversöhnlicher Feind: Vergasset euch nicht (sagte Sybilla) alle *Nationes* sind mir gleich lieb / und in allen *Nationen* sind böse und gute: Alle *Nationes* werden böse und übermüthig durch das Glück / gut und bescheiden durch das Unglücke. Der Spanier klaget / daß Holland ihm mehr übel und schade als er Hollande gethan hat / vnd dieses hat den Schein der Wahrheit / und er muß noch darüber das Gerlach bezahlen.

Aber das Liedlein von der Spanischen Bosheit und Unversöhnlichkeit / lasset ihr euch durch die Frantzösische Hoffinger stets vorsingen: Nicht eines betrachtende / daß der Streit oder *Proceß* nicht ist / noch gewesen ist / zwischen der Spanischen und Holländischen *Nation*, sondern zwischen Holland und dem Könige / der weder vom Vater noch der Mutter Spanisch ist. Hat er Spanische Soldaten gebraucht / er hat auch Italiener / Irren / Englische / doch meist Hochteutsche und Niederländer gebraucht: Daß auch die Spanische ihm nicht die getrewesten gewesen / erhältet daraus daß ihm die Catalonier und Portugal abgefallen sind / und ward in Arragon / Valentien und anders wo dergleichen getrawet.

irawet. Darumb kan ich wol gut Spanisch / das ist Cata-
lonisch / Roussillonisch / Portugesisch) und dennoch auch gut
Holländisch seyn / denn Holland mit Catalonien / Roussillon
und Portugal Friede haben.

In Holland selber sind viel / (nemlich / die Römischge-
sinneten) die dem König in Spanien mehr günstig / das ist
gut Spanisch / als den Cataloniern und Portugesen sind :
Gleich wie nun die trewen Holländer lieber Meister und O-
ber Herren sind / über die Papistischen Holländer / ob sie schon
tausendmahl mehr Spanisch so sinnet weren / als Untertha-
nen der Franzosen / weren sie auch tausendmahl mehr Feinde
der Spanischen / oder übel Spanisch.

Also sollen die vereinigten Niderländer tausendmahl lieber
die schwachen und unterdrückten Brabander und Flämmin-
gen zu Nachbarn haben / ob sie schon tausendmahl gut Spa-
nisch gesinnet weren / als die starken / sieghafften / hoffertigen /
frevelhafften / unruhigen / ungebundenen und nach einer Mo-
narchie trachtende Franzosen.

Mit dem Liedlein Spanisch gesinnet / Spanische
Unversähligkeit etc. Halten etliche Französische Landläuf-
fer die zuten Holländer auff allen Brücken und Strassen
auff / und unterdessen / wird ihnen durch etliche Gelddiebe / das
Geld aus dem Bäutel geschmelzet. Solche Liedlein sind
gut die Kinder damit zu Bette zu bringen. Ist wol jemand
in Holland so in der Welt / der lieber ein Sclave eines Fran-
zosen als Meister eines Spanier seyn wilt. Erwehle Holland /
denn es ist hohe zeit : Erwehle innerhalb zweyen Monaten / o-
der es ist zu lange gewartet.

Damit ihr aber nicht betrogen werdet / so thut wie ge-
schrieben stehet / *probase*, versuchet und behaltet das beste :
Den Krieg habet ihr nun bey hundert Jahren gelosket. Ihr
habt einen Eckel dafür / ihr sehet auch / wenn es auffo höchste
kömmet / daß die Französische Klippen ewere Orenken sind.

So versuchet denn einmahl dasjenige so uns Gott als das höchste Gut auff Erden befohlen hat/ den güldenen Frieden. Jedoch versuchet ihn allein auff wenig Wochen: Machet einen Stillstand der Waffen/ ob schon nicht lenger als auff zwey Monat: Nun zu der zeit/ da die zeit selbst einen Stillstand macht: Alle die den Frieden recht meynen / pflegen erst einen Stillstand der Waffen zu machen; Franckreich hat es in Italien noch bey diesen Kriege gethan: Hessen hat es auch gethan: Alle weise Kauffleute machen es also: Es ist besser in einen kleinen/ als grossen betrogen: Besser ist es auff eine kurze als lange zeit: Ihr wüandschet und wollet dz Franckreich und Schweden nicht allein ihr Begehren sollen moderiren/ sondern auch ihre Handlung besser beschleunigen: Dieser Stillstand der Waffen / wird wunderliche Wirkung dazu haben: Ihr fortschreiten / als sie daß sie Mittlerzeit in zwey Monat mehr werdet befinden / nicht in viel Jahren gethan haben.

Und dieses wird ohne Nachtheil der Franckösischen und Schwedischen *Satisfaktion* seyn: Denn dieselbe werdet ihr können mäßigen nach ewren Willen. Wil Spanien und der Kayser ihnen die *Satisfaktion* nicht geben / trohet nach den zwey Monaten wieder umbzukehren/ trohet mit den Feldzügen.

Wollen auch Franckreich und Schweden mehr als ihnen gebühret/ begehren/ ihr werdet es (gleich wie ihr an ihnen versucht) können moderiren. Ihr werdet alles nach ewren Wüandschen dirigiren.

Diese/ der Sybille Reden wurden mit grosser Andacht angehört/ Reichsstadt selber und sein Suppenkoch mußten bekennen/ daß es die Wahrheit/ daß es genug gekriegeret were/ daß die meisten und besten Franckosen selber diesen Stillstand der Waffen werden preisen / es müste doch einmahl seyn / einer müste der Erste bleiben. Ich würde noch mehr gehört haben/

haben / aber Das getrehe eines' Hahns erlösete mich geschwind
wieder aus dem Reiche und lieblichen Auen des Königes
Somnus.

Qvod modo proposui non
est sententia, verum
Credite me vobis folium
recitare SYBILLÆ.

£ 7 D £.



Handwritten text at the top of the page, appearing as bleed-through from the reverse side. The text is mirrored and difficult to decipher.

Handwritten text in the upper middle section of the page, also appearing as bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as bleed-through from the reverse side.

